

Die Stimmen der europäischen Grasmücken

Von Hans Stadler, Lohr/Main

Die Analyse der Grasmückengesänge gehört wohl mit zum Schwierigsten in der Stimmenforschung. Sie ist einmal versucht worden in der „Vogelsprache“ (s. Lit.-Nachw.). Hier soll dieser Versuch wiederholt und auf die Gesamtheit der europäischen Arten ausgedehnt werden. Dabei sind wir uns bewußt, daß auch das nur ein Anfang sein kann. Künftige Tonbandaufnahmen werden im einzelnen manches ändern. Immerhin werden sie auf der jetzigen Monographie aufbauen können.

Abkürzungen immer wiederkehrender Ausdrücke:

R: Ruf — Str: Strophe — L: Lied — T: Ton — TH: absolute Tonhöhe — Mel.: Melodie — E: Einleitung — Gr.: Grasmücke — (gr.: Grasmücke) — zuw.: zuweilen — gew.: gewöhnlich — h: häufig.

Im übrigen sei verwiesen auf unsere früheren Ausführungen in der „Vogelsprache“ und besonders im Glasnik 1939 und im 16. Bericht Ver. Schles. Ornithologen 1930/31 (s. Lit.-Nachw.), in denen alle Zeichenerklärungen, auch für den Nichtmusiker, übersichtlich zusammengestellt sind, und eine leicht verständliche Anleitung zum Schreiben von Vogelstimmen gegeben ist.

Man muß bei den Singvögeln unterscheiden zwischen einem formfesten (stereotypen) lauten L und meist mehr weniger leisem Schwätzen oder Plaudern. In den Grasmückenstrn sind beide L-Arten regelmäßig vereinigt. Das Schwätzen nennen wir hier Welschen.

Nach ihren Gesängen kann man die Grn. einteilen in 5 Gruppen:

1. Gruppe:

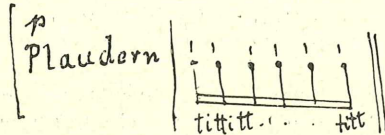
Dorngr. (*Sy. borin*)
Schwarzkopfgr. (*S. melanocephala*)
Schlüpfgr. (*S. undata = provincialis*)
Brillengrasmücke (*S. conspicillata*)
Bartgr. (*Sy. cantillans = subalpina*)
Sardinische Gr. (*S. sarda*)

2. Gruppe:

Gartengr.
Sperbergr.
Orpheus-Rüppellsgr.

3., 4., 5. Gruppe:

Mönch-, Zaun- und Wüstengr. bilden je eine Gruppe für sich.

Zaungrasmücke (*Sylvia curruca*)

L ist zweiteilig. E schwätzende leise Vorstrophe; F Schluß: das Klappern oder Klippern, daher der Name Klappergrasmücke und Müllerchen. Nicht selten auch Umkehrung der Reihenfolge: F Klappern — p Schwätzen; normale Reihenfolge wie Umkehrung werden auch zuw. wiederholt (Doppelschläger). Zuw. werden fremdartige kurze Motive angehängt, so daß das L 3teilig erscheint, oder die E fehlt ganz; oder die E allein wird gesungen, das Klappern bleibt weg, anscheinend h bei den herbstlichen Durchwanderern. Zuw. gleichmäßiges < cresc. vom pp Beginn des E bis zum F Klappern.

Einzelheiten.

1. Das Schwätzen ist bald auffallend kurz, bald länger bis sehr lang ausgesprochen („Vorgezwitscher“).

Mellinie ein ganz unregelmäßiges Auf und Ab von T'en, zuw. auch in der Hauptsache ___, sehr eilig, pausenlos, oft metronomisch, hart gestoßen, ohne irgend welche Bindung, zuw. genau p Gartengrasmücken-

Stimme vielfach kratzig, bei stufenförmiger Abwärtsbewegung der Te und Strn dorngr-artig, zuw. gereihte spatzenartige erre, ein andermal weich. Zuw. enthält das Schwätzen, wie bei vielen anderen Vögeln, Nachahmungen in guten Ten. TH e4 — a4.

2. Klappern (Klippern): laut, T-Bewegung ist Reihe (letzter Ton h. leicht absinkend), häufig auch gebrochene Reihe

oder unterbrochene Reihe — — — — —,

auch / — — — — —,

selten / — — — — —,

oder unregelmäßig auf- und abgehend. Tempo gew. sehr eilig (Sechzehntel), aber auch langsamer (in Achteln).

Te meist hart gestoßen, hämmernd (zeze . . ., titt, . . .), aber auch gebunden (dillill . . .) und Übergänge zwischen beiden Arten: lit . . .; dli TH d₄ bis h₄, gew. um g₄, eben noch nachpfeifbar mit dem Mund; Tsp. bei ansteigender Mell. bis kl. Terz. Klgfbe: artbesonders, in der Nähe etwas kehlig, öfters mit Anklängen an pink des Buchfinken, zuw. auch an sein Rültschen, oder Grünlingsklingeln, auch ± züzü der Nachtigall, zuw. scharf klirrend bis kratzig.

Das Klappern gibt dem Zaungrasmücken-L eine Sonderstellung im Motivschatz der europ. Grasmücken: keine andere Art hat als F Str.

dieses Klappern, und umgekehrt fehlt auch unserm Vogel jedes andere F Motiv.

3. Manche E beginnt mit zerr vom Klang und Eindruck des Sperbergr. Schnarren (Warnens), zuw. endet ein L mit solchem zerr. Merkwürdigerweise ist dieses zerr niemals selbständiger Ruf bei der Z. Nicht se. gehen der E ganz hohe zick (Rufe) voraus oder werden solche in die E eingestreut.

Rufe. Die Zaungrasmücke ist weitaus am R ärmsten unter ihresgleichen. Sie hat nur das Schmetzen, jedoch geht der Eindruck des Schmetzens verloren durch die ungemaine Höhe und Stimmchwäche dieser Laute: z, ss, zick, auch dipp in c₆, d₆ und noch darüber hinaus. Sie sind oft metallisch, trotz ihrer Dünne durchdringend scharf. Man vernimmt sie jedoch wegen ihres pp nur in großer Nähe. Andere Re werden der Zgr. gewiß nicht fehlen. Doch haben wir selbst solche nie gehört.

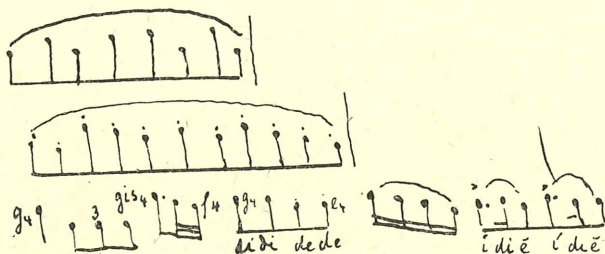
Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*)

L hat zwei Abschnitte: Eine leise oder halblaute Vor-Str, das „Geplauder“, und den lauten „Überschlag“.

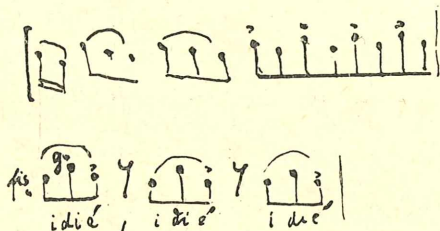
1. Die Vorstr ist ein Schwätzen: Unregelmäßige Zickzackbewegung kurzer bis ganz kurzer, geräuschhafter Te, gestoßener und gebundener, oft sehr lang, bis zu mehreren Minuten ausgesponnen; im Tempo ungem. wechselnd, aber stets sehr schnell, zuw. in sausendem Galopp dahineilend und sich förmlich überstürzend — ein wildes Durcheinanderwirbeln von Tönen, wert, zum Vorwurf eines Musikstücks unserer modernsten Komponisten zu werden. Bei den mitteleuropäischen Schwarzplatten ist das Schwätzen häufig nur mäßig lang oder kurz, oft auf wenige Te oder gar nur einen T zusammengestrichen. Oft fehlt es ganz. Manche Vor-Str sind im Aufbau durchaus leise Haupt-Str (Überschlag); andere sind ganz und gar L der Gartengr. im p oder mf; wenn kein Überschlag folgt, was bei durchziehenden Mönchen häufig vorzukommen scheint, dann ist die Unterscheidung von jener nicht möglich. Zuw. wird das Schwätzen nach dem Überschlag nochmals gesungen, so daß dieser zwischen 2 Vor-Str steht.

TH im Einzelfall außerordentlich verschieden: Tiefer als die F-Str (der Überschlag) bis herunter zu gis 3, in der TLage des Hauptl., oder auch ganz hoch um c₆ herum. Die schwätzende Vor-Str wird schnell lauter und mündet mit vollendetem crescendo in den Überschlag ein; oder: aus dem p oder mf Welschen erhebt sich unmittelbar der schallende Überschlag. Jedenfalls ist die Verbindung beider Str-Teile sehr eng und typisch.

2. Der Überschlag. Seine Mel-Linie ist ein bald ganz unregelmäßiges, bald wohlgeordnetes Auf und Ab von klangschönen, meist ziemlich reinen Ten im Stakkato, vom Eindruck des Bogenstreichens auf der Violine.

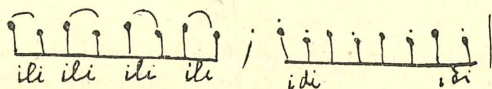


um e_3 . Viele Mönchsüberschläge sind Wiederhol-Strn:
 Streckenweise
 oder ganz:



(im 2. Beispiel zugleich Pralltriller)

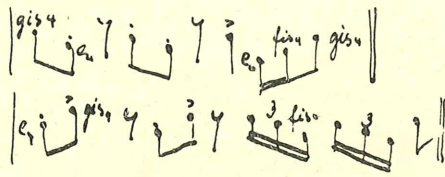
Das Leiern.



Im ganzen Verbreitungsgebiet der Art singen einzelne Mönche oder ganze Populationen, wenigstens zeitweise, nichts als dieses *ile-ile* ... und *ide-ide* (Te bald gebunden, bald gestoßen). Dieses „fatale Geleier“ der Mönche ist im Schrifttum vielfach besprochen.

Zuw. erklingt es hinter dem Überschlag, ihn beendigend, oder als Anhängsel: Plaudern/Uerschlag/Leiern. Es scheint, wenigstens im Flachland, bezeichnend zu sein für das Singen am Ende der Sangeszeit. Das Leiern ist kein Dialekt, es ist im ganzen Verbreitungsgebiet zu hören — von den Azoren und Kap Verden bis Kleinasien und Palästina, also auch bei der westlichen Form *heineken* (Jard.).

Manche Schwarzplatten wiederholen ein längeres Motiv einmal oder mehrmals im gleichen L und in aufeinanderfolgenden Liedern: die *Repetierschläger* der Liebhaber. Das L wird dadurch zuw. ungemein lang. Ziemlich bezeichnend für den Überschlag mancher Mönchsgr. scheint zu sein die Umkehrung der Mel.-Linie in aufeinanderfolgenden F-Liedern.



In der Tat gelten bei den Liebhabern diejenigen Mönche als die besten, die ein Motiv nicht nur wiederholen, sondern auch von rückwärts (in umgekehrter Form) bringen — also z. B. statt \diagup : \diagdown . Einzelne begabte Schwarzplattensänger sind wahre Tonsetzer wie die Amsel, singen z. B. reinen G-moll- oder A-dur-Akkord, und ihre Intervalle sind auch sonst genau die unserer Musik.

Die Stimme des Mönchs ist: Misteldrossellied, etwas höher als dieses; in tiefer Lage zuw. genau Amsel oder sogar Pirol. Die Schönheit und Klangfülle des Schwarzplattensängers, zusammen mit ihrer musikalischen Erfindungsgabe, bedingt, daß manche Vögel prachtvoll singen und die hohe Wertschätzung der Gesangskenner erklären. Die Mönche der Mittelmeerländer scheinen mir im Durchschnitt besser zu singen als unsere einheimischen. Auf seinen Spielnestern soll unser Vogel mit besonderem Feuer singen.

Spotten. Bestandteile anderer Vogel-L-er oder Re sind im p- wie im f-L unserer Mönche selten, manche „Nachahmungen“ nur scheinbar solche: sind Konvergenzen, so die Strn des Sumpfrohrsängers, die Hesse bei Leipzig beobachtet hat.

Rufe.

Am Nest mit Jungen schmätzen die Paare endlos, streckenweise metronomisch in Rohrsängerart. Steinschlaglaute ähnlicher Art sind mehr Schlag der Heckenschere oder Sensendengeln. Andere Re habe ich recht selten gehört: mf-wäd (c_1) oder bä (a_2-d_1), auch zweisilbig, \pm ähnlich dem gä der Dorngr.; ganz hohe, feine zii (c_6) oder durchgeschliffene siiii (d_6-c_6), leicht klagend wie Amsellockruf. Ob der Mönch die hohen Zick der Zaungr. besitzt, ist zweifelhaft.

Gartengrasmücke (*Sylvia borin*)

Lied.

Das Bezeichnende ihres Ls ist 1. das Dunkle, Volle, Gurgelnde und oft laut Orgelnde der Töne, so daß diese zuw. dem Nachtigallenschlag

gleichkommen; 2. die ungeheure Schnelligkeit, das Galopptempo des Str'ablaufs (in 32teln) bei sehr geringer T'nspannung. Die T'bewegung ist meist unregelmäßiges Auf und Ab; viele solche T'figuren werden unmittelbar hintereinander gebracht oder durcheinander gemischt. Häufig ist

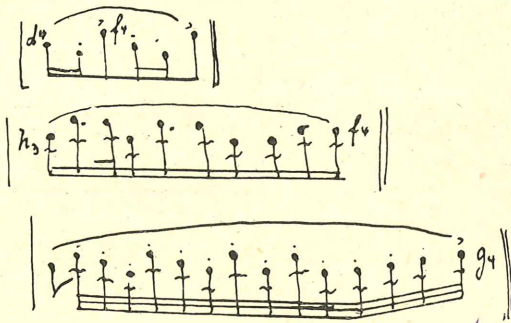
das Ansteigen gleicher T'folgen



in Sequenzen, das Wandel-

motiv. Vorherrschend ist Staccato; Legato ist nur zuw. häufiger. Auch Verzierungen (Vorschlag und Nachschlag) sind selten. Das L bricht entweder mit vollem FF los oder beginnt leise und steigert seine T'stärke in einem cresc., das gleichmäßig durch die ganze Str. hindurch geht; oder von leisem Beginn geht die Str plötzlich über ins FF. Das allmähliche Cresc. und besonders das anfängliche p des L's ruft den Eindruck der Vorstr. hervor. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn die Anfangs-T'e oft unbestimmt, tonarm bis geräuschhaft und dünn sind. Den gleichen Eindruck einer Vorstr., allerdings von viel anderm Typ, machen lange einzelne T'e oder langsamer gesungene T'paare, zuw. auch in fremder Klangfarbe, oder wirkliches Fremdes) z. B. Amselmotiv) als Str'-beginn. Alle Grasmücken-L'er neigen zur Bildung von Vorstr. (oder Nachstr'en), freilich fehlt ein tiefer greifender Unterschied in der Stimme bei unserm Vogel (bei der Ggr. und ihren Verwandten) im Gegensatz zum Mönchs-L mit den schlechten T'n der Vorstr. und schallend reinen T'en des Hauptschlags.

Teilstrecken des Ggr.-L's sind:



Wie man aus diesen Tonsätzen sieht, wechselt die Melodielinie in der gleichen Str und ist verschieden in den einzelnen Strn.

Die Tonbewegung ist verhältnismäßig selten Reihe — und Steigung \nearrow ; weitaus am häufigsten Fall \searrow und Wende \wedge/\vee . Triolen abwärts werden oft hintereinander gesungen (Wiederholstr.); wenn ihre TH dabei wechselt, erscheint die Form des Wandelmotivs, von Sequenzen. Das gesamte L ist, trotz des vollkommenen Fehlens von Pausen oder auch nur irgendeiner Zäsur, eine zusammengesetzte Str.

Im Frühsommer 1950 gab es eine ornithologische Überraschung. Am Federsee (in Schwaben) sang ein kleiner Vogel zarte, liebliche Kanarientriller und nichts anderes, wochenlang — dem Aussehen nach eine Ggrm. Aber noch nie hatte jemand eine solche in dieser Art singen hören. Fast zur gleichen Zeit wurden bei Braunschweig völlig unbekannte Lieder eines anderen Sängers beobachtet, der offenbar auch eine *Sylvia borin* war. 1951 wurde bei Tharandt (Sachsen) ein Kleinvogel mit gänzlich fremdem Gesang beobachtet — und geschossen: es war eine Ggrm.! 1955, bei Paderborn, sang abermals eine Ggrm., in Kanarientrillern, ganz wie der Federseevogel, nur waren die Triller härter. Ebenfalls 1955 erschien in Ostfriesland eine Ggrm., die fast genau wie der erste „Rätselvogel“ vom Federsee sang — vielleicht war es der gleiche?

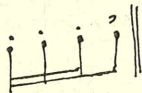
Über diese abnorm singenden Ggrm. existiert bereits eine ganze Literatur, interessant zu lesen:

- Gerhard Haas: Der Rätselvogel von Buchau am Federsee. Aus der Heimat 59, 12, 1951, p. 307—311.
- R. Berndt und R. Reinecke: Der Rätselvogel von Braunschweig. O. Mittl. 3, 5, 1951, p. 97—99.
- Helmut Richter: Der Tharandter Rätselvogel. O. Mittl. 3, 9, 1951, p. 97—99.
- Hans Stadler und Cornel Schmitt: Der Rätselvogel vom Federsee. O. Mittl. 7, 4, 1955, p. 209—211.
- Wilhelm Vaupel und E. Schüz: Der vierte Rätselvogel. O. Mittl. 7, 11, 1955, p. 209—210.

F. E. Stoll und Blaszyk: Ein „Rätselvogel“ auch in Ostfriesland. O. Mittl. 8, 2, 1956, p. 32.

Die Ggr.-L'er sind nichts anderes als übermäßig schnell gesungener Mönchsüberschlag (Notenbeisp. 12) - dabei sind alle Te gleich kurz; oder (Beisp. 10—12) Amsel-L im Galopp, mehrere eilig hintereinander gesungen, Amsel-L'er mit all ihren Eigentümlichkeiten: dem Punktieren, dem Zerlegen gewisser Te, der Triolenmanier, dem Wechsel von Stoßen und Binden, den Schönheiten der Kompositionen, sogar mit Schirken in dem Blitzzugtempo. Der Ggr. gehen nur für unser Ohr die Feinheiten des Amsel-L's gewöhnlich verloren.

Dem L fehlt jede Gliederung in Abschnitte; es beginnt mit irgendeinem Motiv und hört ebenso irgendwo auf; die Str perlt gleichmäßig im Presto bis Prestissimo dahin. Jede Str ist anders (verschieden von der andern). Immerhin heben sich bestimmte Motive heraus aus dem sonstigen Gleichmaß der Melodie (Amsel-L'er, Nachtigallenlaute, Zaungrasmückenklappern), und viele Schlüsse enden amselartig mit einem bezeichnenden Steigmotiv.



Auch das Tempo geht streckenweise aus dem rasenden Galopp über in langsamen Trab, und merkwürdige Ruhenoten unterbrechen, ebenso wie kurze Pausen, zuw. den gestreckten Lauf dieses Töne-Rennens.

Die Länge des L schwankt von wenigen Sekunden bis zu 1 Minute und mehr; die Zahl der Te des einzelnen L ist demgemäß von 20 über 30 bis zu vielen Hunderten! Dabei singt eine Gartengrasmücke oft stundenlang! TH ist gew. um e_1 und f_1 , die T'spannung bewegt sich oft nur innerhalb einer kleinen Sekund und darunter; aber auch große Sekund, Terz bis Sext kommen vor; die gesamte T'spannung des G.gr'en-L ist von a_1 bis g_3 . Diese tiefsten Laute in g_3 sind wohl immer Nachahmungen von Nachtigall. Die Intervalle sind wohl selten die unserer Musik, aber manche Künstler singen in prachtvollen reinen Mollakkorden. Die Stimme ist nicht immer das dunkle, klangvolle Gurgeln mit seinen stumpfen Konsonanten und seinem Anklang an Mönchsüberschlag, Amsel-, Nachtigall-, Rotkehlchen-L; viele Ggr. singen auch reichlich kehlig, oft ähnlich einer Dorngrasmücke oder einem Stieglitz. Tonarme L können ununterscheidbar sein vom Schwätzen des Mönchs-L's, aber auch dem Hauptschlag des Mönchs kann das L sehr ähnlich sein: hier entscheidet die Thöhe mit größter Sicherheit: der Mönch singt gew. etwas über unserer Pfeifstimme g_1 ; die Gartengrasmücke wesentlich tiefer, um e_1 herum. Gew. ist aber auch die Mönchsstimme heller, eine oberflächliche Farbe gegenüber der volleren „Raumfarbe“ der Ggr. Es ist der gleiche Unterschied wie zwischen Amsel und Singdrossel: die Te des Amsel-L

sind dunkel, voll, tiefer, die Drossel singt heller, klarer, höher. Selten sind G.-Grasmücken im Freien vortreffliche Spötter.

Rufe hört man am Nest mit Jungen h. Hier tecken oder zecken sie, zuw. in reinem Kieselschlag, manchmal eilig und endlos reihend $\frac{d}{s}$ ä Ein anderer Angstruf ist kurzes wäd, sehr ähnlich bis gleich gewissen Formen des obertönigen wäd der Dorngrasmücke. Sich jagende G.gr. stoßen ganz hohe und ganz leise i (über d_6) aus. Ähnlich hohe p iset (um b_5) hört man vom Männchen, das sein ♀ füttert (Liebeslaute). Flügel Junge rufen gedehnte $\frac{sä}{pf}$ in a_3 .

Die Rufe der Jungen sind ausführlich erörtert von Sauer 1956.

Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*)

1. Rufe. Das Auffallendste an ihr ist eine Warn-Str: ein oft lang ausgehaltenes zerr — das Schnarren oder Schnurren: $\otimes \sim \sim \sim$, auch gebrochen $\otimes \sim \sim \sim$, auch kürzer; häufig endet es mit lockeren gereihten Einzeltönen oder Tonpaaren: zerr dédedéde In der Klangfarbe ist es oft täuschend das zerr und Schettern (das Tropfenfall-Rufen) des Feldspatzen. Dieses Schnarren ertönt den ganzen Tag von den aufgeregten Vögeln, Männchen und Weibchen. Am Nest schmetzen (tecken) sie auch, wie andere Grasmücken, $\frac{t}{z}$, auch in der Form $\frac{te}{z} \frac{te}{z}$ Ein dritter R ist ein näselndes, heiseres bä oder sä(d), wäd oder gä, auch är, oder $\frac{rr}{äf}$, oder äf; auch 2silbig näselnde $\tilde{ä} \tilde{e}$

2. Ihr Lied ist durchaus Gartengr.: zusammengesetzt wie dieses aus Fall-, Steig-, Wende-, Wandel-(Sequenzen)-Motiven, ohne irgendwelche Gliederung in Teile, zuw. ziemlich lang ausgesponnen; häufige Triolen; Rhythmus und Gestalt der einzelnen T-Figuren und Motive wechseln, in derselben wie in verschiedenen Strn.

Tempo presto, zwischenhinein unterbrochen durch ausgehaltene Töne (r Noten); Vorliebe für Staccato, ohne daß das Legato gerade vernachlässigt würde; selten sind Verzierungen; T'spannung c_1 - g_4 , mit gelegentlichem Herabgehen auf noch tiefere Töne (bis a_3). Stimme: mattes Gartengrasmücken-L, aber auch gurgelnd wie dieses und in den tiefen Lauten sogar von dessen Klangfülle. Eine richtige Vor- oder Nachstr. fehlt gänzlich, aber an deren Stelle tritt ungemein h. und sehr auffallend das Schnarren (Schnurren) als E oder als Schluß des L's, dabei durchaus imponierend als Vor- oder Nachstr! Dieses einleitende oder

Dorngrasmücke (*Sylvia communis*)

Dorngrn. singen sehr verschieden (und überall gleich verschieden), die Variationsbreite ihrer Str ist sehr groß; aber gleich bleibt immer die Stimme. Die Te sind kehlig, „quetschig“ bis knirschend, wie bei der Feldlerche oder richtig kratzig in einzigartiger Klangfarbe und Phonetik. Der Str-Ablauf hat etwas Eiliges an sich, „fröhliches Singen“ ist immer der Eindruck auf den Beobachter.

Beispiele vollständiger Str

The image shows six staves of handwritten musical notation for the Dorngrasmücke. Each staff represents a different syllable pattern. The notes are written on a single-line staff with stems and dots. The syllables are written below the notes. The examples show various rhythmic and melodic patterns, including single notes, pairs, and groups of three or four notes. The notation is somewhat abstract, focusing on the sequence and grouping of notes rather than their exact pitch.

Zwei Abschnitte.

1. Einleitung. Wenige abwärtsziehende Einzelte i_{ii}_{ee} oder kurze gleiche Motive mit punktiertem 1. Ton; zweisilbig $ide\ ide\ ide\ ide\ id$; dreisilbig $idie\ idie\ idie\ idie$: Triolen. Manche $ide\ \dots$ ähnlich \pm Rauchschwalbengezwitscher.

2. Eiliges Schwätzen, meist länger als die E, die Form seiner Motive sind vielfach ab- und aufwärtsgehende Läufe oder ganz unregelmäßige Gebilde von eiligen Sechzehnteln, in diesem Fall sehr wechselnd in ihrer Gestalt.

Dieser Teil 2 wird oft lang ausgesponnen zu einem halblauten kratzigen Schwätzen oder mehr stumpfen Murneln, das von p Gartengr. zuw. nicht zu unterscheiden ist. Man kann fast aussprechen: E ist stereotyp, Schlüsse wechseln. Der Aufbau des L der Dorngr. ist also die Umkehrung des Mönchlieds: bei diesem bildet das Schwätzen den 1. Teil, die plaudernde leise Vorstr in tonarmen Lauten; sein 2. Abschnitt sind schöne, volle Te. Bei der Dorngr. sind T-Stärke und Stimme beider Teile gleich. Teil 2 ein vielgestaltiges leises Schwätzen, oft noch eiliger als Abschnitt 1. Dieser ist vielfach stereotyp: Melodielinie treppenförmig abwärts. Die Strn aus abwärtsziehenden Triolen idie idie idie sind h ganz die Art, das Schwebende der Heckenbraunelle, erklingen auch zuw. fast in deren Stimme.

Zuw. ist das plötzliche Schnellerwerden von Teil 2 auffallend, man hat oft den Eindruck, daß sie an den 1. Satz angehängt werden. T-Spannung einer Str höchstens 1 Oktave.

Länge des einzelnen Lieds einige Sekunden. Die letzten Töne von Abschnitt 2 können kurze Motive anderer Vögel sein: Braunkehlchen-üdlü, hohe Te aus dem L von Rothänfling, Haubenlerche, Klirren der Heckenbraunelle, pink und wid des Buchfinken, sissi der Rauchschnalbe, sogar Amsellärmen, Rebhuhnzerre, allerdings in der Stimme schwächer als die Originale. Das ist immerhin erstaunlich in dem sonst so einförmigen Singen unseres Vogels. Nicht so selten gehen auch der Eingangsstr einige fremdartige Te voraus (Spotten im Liedbeginn).

Sauer hat bei der Dorngrasmücke 25 verschiedene Rufe festgestellt. Diese Zahl mag erstaunlich scheinen, ist aber gewiß nicht übertrieben. Ich habe selbst viele junge Vögel aufgezogen und oft jahrelang weiterbeobachtet: Schneefinken, Steinsperlinge, Ammern, Stare, Krähen und Elstern; Dorndreher, Segler; Zwerg- und Lachmöven, Lachseeschwalben und Steinwälzer. Auch wenn man die Jungen-Stimmen nicht mit einrechnet, war ihr Repertoire an Rufen, auch das der Nichtoscines, einfach unerschöpflich — so daß ich es aufgab, darüber zu publizieren, zumal die Bedeutung der meisten Stimmäußerungen schleierhaft blieb.

Brillengrasmücke (*Sylvia conspicillata*).

habe ich leider nicht selbst beobachtet. Aber Jouard hat ihre Stimmen ausreichend charakterisiert: „Lied sehr ähnlich der stereotypen Dorngr-Str“. Wahrscheinlich enthält aber ihr Gesang gewisse Besonderheiten, die dem Beobachter entgangen sind. Singflug.

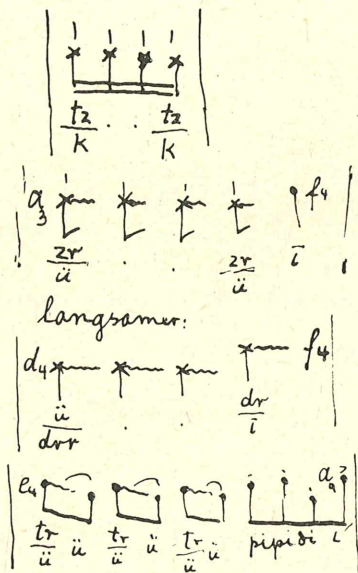
Rufe. Jouard: „Warnruf kurzes Schnarren, erinnernd an das Geräusch des Taschenuhraufziehens, und nahestehend dem Zaunkönigschnarren. Es ertönt alle Augenblicke — diese Gr. ist sehr empfindlich gegen Besucher ihres Wohngebiets.“

Weißbärtige Grasmücke (*Sylvia cantillans* = *subalpina*)

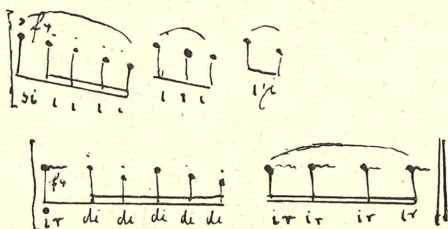
Lied: Die Melodielinie ist ausgesprochen eilige Dorngrasmücke: Triolen und Läufe abwärts, Manche Töne tremolieren. Manche Strn enden regelmäßig mit einer kurzen Reihe solcher Töne. Die Strn sind bald kurz, bald länger ausgesprochen.

Stimme: hell, jedoch tonarm, leicht kratzig, etwas näselnd — im ganzen „milde Dorngrasmücke“.

Der Gesang scheint etwas zu variieren, J o u a r d beschreibt ihre L-Strn in den Ostpyrenäen so: „Ihre Str ist ziemlich ausgedehnt und harmonisch. Unter \pm klappernde Töne werden reichlich eingestreut reine Laute auf \ddot{u} und i . Gesang im übrigen mittelmäßig“.



Singflug.



Rufe.

1. Schmäztende tack ... , teck , ket , sehr ähnlich denen von *melanocephala*, vielleicht besser klingend.

2. Ausgesprochenes Zaunkönigsschnarren („Zerren“); einzelne

$\frac{dr}{\ddot{u}}$ (TH $a_3 - d_4$) oder

$\frac{dr}{\ddot{u}}$ Strophen.

Viele enden mit einem einzelnen oder einem Paar Hochtönen.

Manche $\frac{dr}{\ddot{u}}$ erklingen in einer Art Harfenton.

S. auch Jouard p. 238.

Samtkopfgrasmücke (*Sylvia melanocephala*)

Sie hat 2 grundverschiedene Liedstrn.

Liedstrophe 1: Gestalt, Motive, Tempo, Stimme sind überraschend ähnlich dem L der Dorngr. Unterschied:

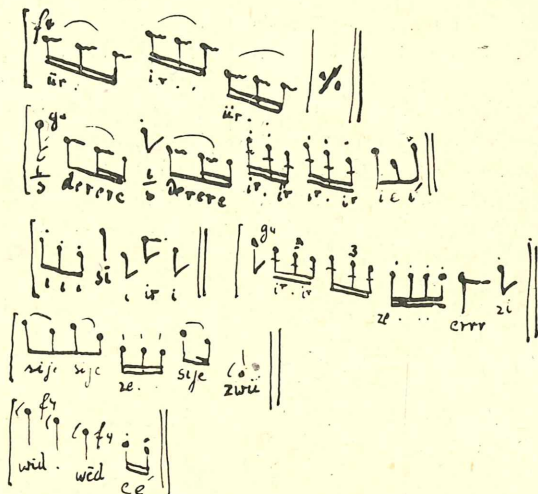
TH etwas tiefer: c_4/c_5 (Dorngr. g_4/f_5);

viele, oft knatternde errr erklingen in der Str; Singflug fehlt.

Str ist zweiteilig:

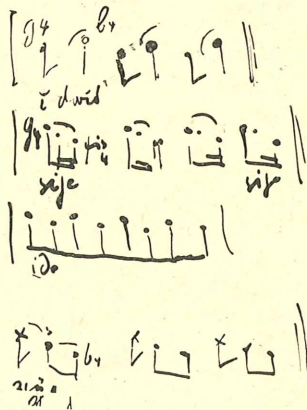
Abschnitt 1 besteht aus mehreren Triolen oder punktierten 3-Tönen abwärts. Die TH aufeinanderfolgender Triolen kann verschieden sein, sie erscheinen dann in Form von Sequenzen, auf- und absteigenden.

Abschnitt 2 ist ein unregelmäßiges Geplauder oder Schwätzen in typischer Gr.-Art, oft lang ausgesponnen, doch kann dieser Str-Schluß auch \pm kurz sein. Alles in eiligem Lauf und ziemlich leis, kaum über mf hinausgehend.



Die Stimme ist oft genau Dorngr., kehlig bis kratzig, oft mit r, zuw. in nächster Nähe sind die Töne auch \pm rein. Viele Laute sind das knatternde R der Spanier. T-Spannung in der gleichen Str gering; große bis kleine Sekund.

Lied 2. Die *melanocephala* hat seltsamerweise noch ein 2. Lied, vom ersten grundverschieden: genau Kohlmeisen-Str im p (Wiederhol-Str), ununterscheidbar von wirklicher Kohlmeise.



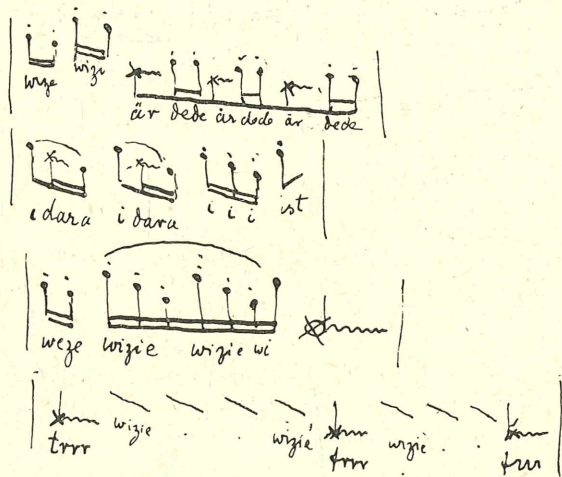
Einzelheiten.

Lied I. Ihre beiden Abschnitte sind oft ganz gleich — das gleiche leise Schwätzen oder Geplauder aus einem Guß. Manche Str wird endlos ausgesponnen. Von aufeinanderfolgenden Str ist jede von der andern etwas verschieden, im gleichen Wohngebiet. Eine deutlich abgesetzte E fehlt.

Die Str beginnt zugleich mit ihren Triolen abwärts. E ist höchstens angedeutet durch einen einzelnen Hochton vor der Triolenreihe. Schlüsse beliebig — plötzlich reißt das hastige Gequirl ab. Die Ähnlichkeit in Stimme und Str-Gestaltung mit der Dorngr. kann so groß sein, daß eine Unterscheidung beider Vögel nicht möglich ist.

Das Schnarren im L erklingt in gewissen Abstufungen:

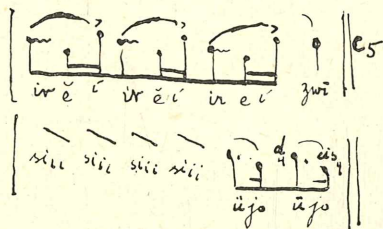
als kurzes Schnirren bis Girlitz-Klirren, aber auch als länger ausgehaltene Str Schnarren — hier das Seitenstück zur Sperbergrasmücke



Das ausgesprochene Schnarren ertönt irgendwo im Str-Ablauf: als E, als Schluß, mitten in der Str.

Sowie man dieses Schnarren hört, ist die „Differenzialdiagnose“ gestellt: die Dorngr. schnarrt nicht.

Lied II. Das Kohlmeisen-L kommt dem Beobachter nicht wenig überraschend. Trotz des grundlegenden Unterschieds beider L besteht aber doch eine Verbindung zwischen beiden Str-Arten. L I enthält viele T-Figuren von L II, wenn auch nicht in Kohlmeisenstimme. Andere L II enthalten genaue Kohlmeisenmotive, auch in deren Stimme, gern am Schluß ihres L I — wie wenn die Gr. sich selbst nachahmte.



Solche Schlüsse zwi, zewí, sidé in verschiedener T-Lage sind sogar häufig, z. B.:

zewí f₄ g₄; sidé g₄ f₄.

Rufe: 1. Warnen. Grasmücken-Zecken oder -Tecken:

eilige ti, tik, tiz, zek ;

auch stumpfer: te. TH e₄ oder d₄.

Manchmal hört es sich an wie das wist des Hausrotschwanzes.

Dem Tecken kann vorausgehen ein did, dideri (in f₄).

2. Säd oder wäd; näselnd heiser, genau das gleiche säd der Blaumeise (d₄ bis e₄) oft wiederholt.

Häufig ist die Verknüpfung beider Rufstrn:

teck säd

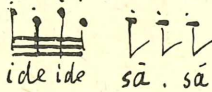
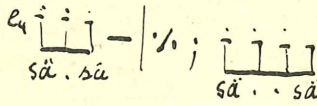
3. Das Schnarren.

Handwritten musical notation for bird sounds. The notation consists of several staves with notes and stems, some with diacritics like accents and subscripts. Labels include 'tschrtzchr', 'schkelt', 'didd', 'diddere', 'id id id id', 'zeka, zeka, zicka, zek', 'tē', 'te te', 'sä', 'sä', and 'r'.

Das Schnarren, in den Lern endlos gebracht, ist auch das immerfort ertönende Warnen — in Einzel-Ren wie in oft langen Ruf-Str. Jouard beschreibt es (nach Beobachtungen in den Ostpyrenäen) kerrérére i kerrérére i keréré i kererrere i (Str absinkend).

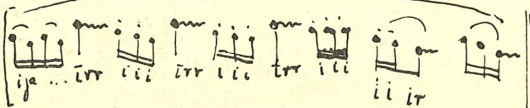
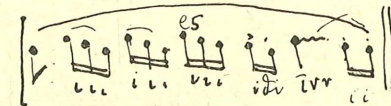
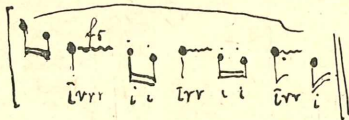
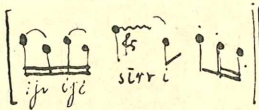
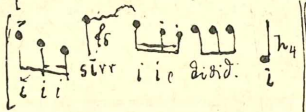
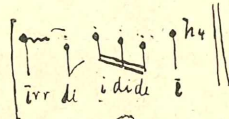
Handwritten musical notation for bird sounds, showing a sequence of notes with stems and diacritics, labeled 'zeka, zeka'.

Die Jungen im Nest rufen 3- und 4silbige obertönige — sä, zum mit einer Art „Anlauf“ — didididi oder dididi.



Schlüpfgrasmücke (*Sylvia undata* = *provincialis*)

TH von f₅ geringfügig abwärts; tiefster beobachteter T h₄.



Das Lied ist hohes *melanocephala*- oder Dorngr.-Lied, jedoch ohne deren Abschnitt 2: einem kurzen Auftakt folgen 3—5 Triolen abwärts, in kehliger ungefähr Dorngr.-Stimme. Der erste Ton, zuweilen auch der letzte Ton metallisch klirrend. Es scheint das einzige bis jetzt bekannte Beispiel zu sein, daß ein Gr.-Lied metallische Laute enthält. Der klirrende erste Ton wird meist stark akzentuiert und länger ausgehalten.

Das L ist im Aufbau und in den Tonfiguren durchaus grauer Steinschmätzer, nur um eine volle Quint höher. Vor allem aber: die Triolenmanier und das Klirren erwecken oft durchaus den Eindruck von Heckenbraunelle, wie wenn unsere Gr. diese in den Macchien des Südens vertreten würde.

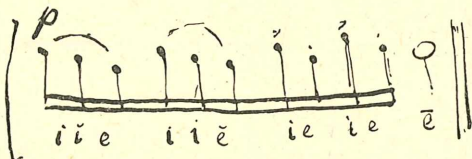
Rufe.

Warnstr. Ticken tz tz tz, hart angeschlagen (das übliche Gr.-Schmätzen). Armitage hörte es als Tshed des ♂, dschid des ♀. Leises Schnärren der Misteldrossel. Genau in dessen Klangfarbe und wie dieses oft sehr lang ausgehalten. Manche L-Str wird eingeleitet mit solchem Schnärren: id rrrrr (id in c_5).

Jouard: cri: un péék nasillard, un peu coassant, parfois doublé, Ein näselndes, etwas quäkendes peék, zuw. 2-silbig).

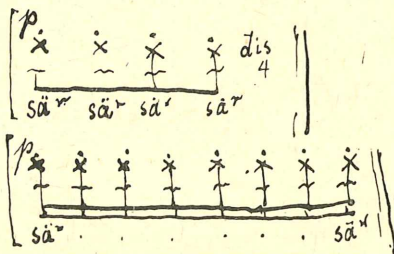
Sardinische Grasmücke (*Sylvia sarda*)

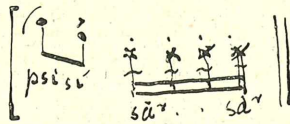
L: Typische Dorngr.-Str.



T-Bewegung (Mel-Linie): Triolen und Tonpaare abwärts. Stimme „trüb“, aber nicht tonlos, leis.

Unsere Grasmücke hat aber noch ein zweites L, grundverschieden von ihren Gr.-Strn.

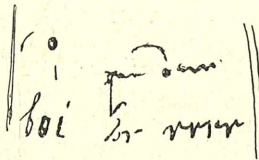




Ausgesprochenes Heuschreckenschwirren, kürzer oder länger, meist sehr eilig, leis. Jedermann würde diese Laute für das Sirren einer Heuschrecke halten, zumal wenn der Vogel meist unsichtbar in einem Zistrossendickicht sitzt. Erst wenn ein psisi vorausgeht, wird diese Diagnose erschüttert.

Singflug.

Ruf:



Wüstengrasmücke (*Sylvia nana deserti* Loche)

Loche: „Gesang echt Gr.-artig, eine niedliche echt Gr.-artige geschwätzige Str nach Art der Brillengr. (*Sy. conspicillata*). Singflug. Von diesem Gesang scheint gänzlich verschieden zu sein der von *Sylvia nana nana* Hempr. u. Ehrb.“

E. Koslowa, zitiert nach Grote p. 235.

„Der Gesang ist nicht laut, aber wohlklingend. Er klingt wie ‚tiri titü tü tüü‘, ganz anders als andere Gr.-Gesänge. Lockrufe sind lauter (Sarudny vergleicht sie mit denen von *Scotocerca*) und bestehen aus klingvollen Trillern.“

Schriftenverzeichnis

John Armitage: Field notes on the subalpine Warbler.

British Birds, 24, 1930, p. 176 ff.

Gérard de la Bassetière: Essai sur le chant de quelques oiseaux. 1913, Selbstverlag Huisseau-sur-Cosson (Loire et Cher.).

Walter Garstang: Songs of the birds. London 1923. Verlag John Lane, the Bodley Head Ltd.

Hermann Grote: Beiträge zur Biologie südostruss. Steppenvögel. Schusters Beiträge 12, 6, 1936.

James Edmund Harting: The birds of Middlesex, London 1866, Verlag van Voorst.

- Ingram: The birds of the Riviera. 1926.
- Henri Jouard: Douze jours d'Avril dans les Pyrénées orientales et dans l'Auda, *Alauda* 2, 5, 1933, p. 236 ff.
- Sigrid Knecht: Gesangsformen der Mönchsgrasmücke (*Sylpha atricapilla*). *Ornith. Mitteil.* 7, 5, 1955, p. 81—84.
- E. Kosłowa: Die Vögel des nordwestl. Baikargebietes, der nördl. Mongolei und der Zentralgobi. Russ. Akademie der Wissenschaften. Leningrad 1930.
- Stenley Morris: Bird songs. London 1915, Verlag Witherby.
- Denad. Nothersole-Thompson: The field habits, status and nesting of the Dartford warbler (*Sylvia undata dartfordiensis*). *The Oolozists Record*, Sept. 1933.
- Franz Sauer: Die Entwicklung der Lautäußerungen vom Ei aus schalldicht gehaltener Dorngrasmücken (*Sylvia c. communis* Latham) im Vergleich mit später isolierten und mit wild lebenden Artgenossen. *Zeitschr. Tierpsychol.* 1954, p. 10—93.
- Franz Sauer: Über Variationen der Artgesänge bei Grasmücken. *J. f. O.* 96, 2, 1955, p. 129—
- Franz Sauer: Zum Problem der Grasmückengesänge. *Ornith. Mitteil.* 7, 9, 1955, p. 161—165.
- Franz Sauer: Über das Verhalten junger Gartengrasmücken, *Sylvia borin* (Bodd.) (Entwicklung und Spiele). *J. f. O.* 97, 2, 1956, p. 156—189.
- Aretas A. Saunders: A guide to bird songs. New York, 1951.
- Cornel Schmitt u. Hans Stadler: Die Vogelsprache. Franckhscher Verlag, Stuttgart 1919.
- Hans Stadler u. Cornel Schmitt: Der Gesang der Sperbergr. (*Sylvia nisoria nisoria* Bechst.) *Ornith. Monatsschr.* 42, 3, 1917, p. 102—108.
- Hans Stadler u. Olivier Meylan: Die Vögel des Oberen Rhônétals. 16. Ber. Ver. Schles. *Ornith.* 1930/31, p. 1—17 des Sonderdrucks.
- Hans Stadler: Vogeldialekt. *Alauda* 2, Ergänzungsheft, 1930.
- Hans Stadler: Südserbische Vogelstimmen. *Glasnik Skopskogo naušchnog Drushtwa* 20, 1939, p. 67—87.
- William C. Tait: The birds of Portugal, London 1924 (Witherby).
- I. von Thanner: Beobachtungen auf Tenrife. *Novitates Zoologicae.* 11, September 1904.
- Walter Wüst: Die Camargue-Fahrt der Ornitholog. Gesellschaft in Bayern. *Anzeiger d. Ornith. Ges. Bayer.* 4, 3, 1954, p. 118 ff. (p. 127).

Anschrift des Verfassers:

Dr. med. Hans Stadler, (13a) Lohr/Main.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [4 6](#)

Autor(en)/Author(s): Stadler Hans

Artikel/Article: [Die Stimmen der europäischen Grasmücken 413-433](#)